Töff-Reise mit Philip Bärchtold

Unser Flug von Krabi nach Bangkok war nur etwas mehr als 1 Stunde. Da es sich um einen Inlandflug handelte, konnten wir uns, im Gegensatz zum Rückflug von Australien, das Prozedere mit der Passkontrolle ersparen. So suchten wir uns im Gegensatz zu den anderen Ankünften den Weg über den Zug. Philip hatte sich bei uns wegen der politischen Lage gemeldet und uns vorgeschlagen, den sichereren Weg mit der Eisenbahn einzuschlagen. Wir nahmen im Flughafen den fast neuen SARL und wechselten in Phayathai auf die BTS. Er erwartete uns wie am 30.Dez. in Mo Chit, der Station der BTS ganz in der Nähe seines Wohnhauses. Am Wochenende gibt es hier immer einen Markt, den Chatuchak, der ursprünglich als Flohmarkt konzipiert war und heute ein Paradies für Shopper darstellt. So war es nicht leicht, vom verstellten Parkplatz wieder in den Verkehr einzufädeln. So dauerte die normalerweise 10-minütige Fahrt etwa ein halbe Stunde. Wir aber hatten ja soviel zu erzählen, seit wir Bangkok am 4.Januar in Richtung Australien verlassen hatten. Im Moment wohnt der Vater Philips, \*Alex aus Herrliberg, ebenfalls bei ihm und das Wiedersehen war toll. Er sollte ja am Mittwoch zu uns kommen und wir werden mit ihm am Donnerstag nach Bangkok zurückkehren, bevor es endgültig in die Schweiz zurückgeht. Alex ist 91jährig und absolut vif, vor allem geistig. Aber auch zu Fuss geht es noch recht gut für sein Alter. Doch alles schön der Reihe nach: Wir bezogen im Dachgeschoss seines Geschäftshauses direkt neben dem Wohnhaus unser Zimmer. Es war ja nur eine kurze Zeit, denn bereits am nächsten Morgen war die Abfahrt zu unserer Töffreise angesagt. Wir packten unsere Taschen aus, eine mit den Töff-Klamotten wurde von Philips Fahrer Samart im Amaranth-Hotel abgeholt und war bereits da. Philip überliess uns die Innentaschen zu seinen Seitenkoffern und eine riesige Softbag als Topcase. In diesen drei Taschen, sowie zusätzlich im Tankrucksack, einem sehr raffinierten Teil aus der BMW-Zubehör-Kiste, konnten wir unsere Siebensachen verstauen für unsere 3-tägige Töff-Tour mit 3 Übernachtungen. Die Regenkleider fuhren mit, doch wir haben sie dann nie gebraucht. Noch am Samstag hatte es in Bangkok heftig geregnet. Jetzt stand der Anfang einer neuerlichen Hitzeperiode bevor, mit jeden Tag steigenden Temperaturen. Nach der Packerei assen wir im Kreise seiner Familie einen kleinen Znacht. Wir fühlten uns umsorgt auf der ganzen Linie. Da es bereits um 05.15 Uhr frühmorgens Tagwache geben würde, begaben wir uns dann bald ins Bett. Es war heiss und schwül draussen, im Schlafraum liessen wir die ganze Nacht die Airconditioning laufen.

Mit dem Wecker sprangen wir aus dem Bett: Ab unter die Dusche und dann gleich in die Töffklamotten, um Zeit zu sparen. Wir gönnten uns noch eine Tasse Kaffee und einen Toast, um nicht mit leerem Magen starten zu müssen. Eigentlich wollten wir spätestens um 6.15 Uhr wegfahren, es wurde aber fast halb 7 Uhr und Lila, die Tochter von Philip, die gerade zur Arbeit kam, machte noch ein paar Fotos von uns beim Losfahren. Zum Glück fuhren wir entgegen dem Arbeitsverkehr. Und, da es überall sehr breite mehrspurige Strassen gibt, lief der der Verkehr in unsere Richtung relativ flüssig. Grosse Kreuzungen werden überfahren, das heisst die Strasse steigt gegen den Himmel, um nach der Kreuzung wieder aufs normale Niveau zurückzukehren. Eine Spezialität Bangkok ist es, für den Verkehr zusätzliche Spuren zur Verfügung zu stellen. So trafen wir auf einer zweispurigen Rampe plötzlich entgegenkommend Fahrzeuge in der normalerweise Überholspur: Flexibilität ist verlangt! So ist es an der Tagesordnung, dass am linken Strassenrand (Linksverkehr!) die allgegenwärtigen Scooter in der Gegenrichtung unterwegs sind, dass ist insbesondere bei parkierten Fahrzeugen nicht ganz ohne, da sie dann richtiggehend in den Verkehr ausweichen müssen, der auf dreispurigen Strassen in vierspuriger Weise unterwegs ist: Überall wo es Platz hat, ist ein kleines Auto, ein Töff-

\*) Alex liegt im Moment auf der Intensivstation des Spitals: Er hatte in der Freitagsnacht einen Herz­infarkt. Wir wünschen ihm an dieser Stelle gute Genesung!

oder Scooter-Fahrer auch zwischen den Spuren platzfüllend unterwegs, doch niemand stört sich daran. Nach einer halben Stunde Fahrt verliessen wir das dichte Häusermeer der Stadt und kamen erstmals auf fast verkehrsfreie, autobahnähnliche Hauptverkehrsstrassen, die wir nur mit vereinzelten Fahrzeugen, die in der gleichen Richtung wie wir unterwegs waren, teilen mussten. Viele waren auf dem Weg zur Arbeit, viele mit Scootern, aber auch Pickup-Trucks mit den Arbeitern auf der Ladefläche, die wohl auf die Felder unterwegs waren. Autobahnähnlich, weil richtungsgetrennt, aber nicht kreuzungsfrei. Da jeder so schnell fährt, wie es ihm gerade gefällt, sind lastentragende Vehikel im Schneckentempo, andere in europäischem Autobahntempo unterwegs. Die wenigen Lastwagen, die wir zu dieser Zeit trafen, fuhren aber relativ langsam, weil stark beladen und untermotorisiert. Nach etwas über einer Stunde Fahrt bog Philip in eine Tankstelle ein, ähnlich einer Raststätte. Dort kann man nicht nur tanken, zur Toilette gehen, sondern es hat auch verschiedene Verpflegungsmöglichkeiten. Wir entschieden uns für das Amozon-Restaurant, welches speziell Kaffee, Tee und süsse Speisen verkauft. Ab Supanburi ging es dann über Nebenstrassen weiter: Hier begannen dann leichte Hügel die Strasse zu säumen und die Landschaft, wie auch der Strassenverlauf bot viel Abwechslung. Um halb zehn bogen wir in eine weitere Tankstelle ein. Da wir keinen Sprit mit Ethanol verwenden wollten, bezogen wir das bessere Benzin aus einem Fass. Es war gegen 10 Uhr, Zeit etwas zu essen. Philip und Sigrid bedienten sich mit heisser thailändischer Küche, ich ging im Seven-Eleven-Shop etwas Brotiges einkaufen, ich mochte noch keinen Reis, noch kein gekochtes Gemüse. Danach gings weiter auf unbedeutenden Nebenstrassen. In der Regel war der Strassenbelag gut bis sehr gut, nur vereinzelt trafen wir auf Holperpisten, alte oder geflickte Fahrbahnen – es hatte meistens keinen Verkehr. Unterwegs begegneten wir immer wieder total kriminell beladenen Lastwagen. Dieser Verkehr wurde immer dichter: Als wir wegen zweier auf der Fahrbahn zum abbiegen wartenden Lastwagen ausweichen mussten, tat sich der Blick auf auf einen Sammelplatz. Hier waren Zuckerrohr verarbeitende Fabriken angesiedelt und wir waren mitten in die Zuckerrohrernte geplatzt. Auch Philip hatte noch nie so was gesehen und deshalb drehten wir um, uns die Sache etwas näher anzuschauen. Grosse und kleine Lastwagen, beladen weit über die Kabine hinaus nach vorne, in der Breite durch die Seitenladen begrenzt und nach hinten je nach Mut oder beispielsweise wegen eines Anhängers, mehr oder weniger Überhang. Ich glaube, jeder der einen Lastwagen besass, war unterwegs vom Feld in die Fabrik. Solche Bilder trafen wir auch noch später an. Unser nächster Halt war in Kamphaeng Phet\*, wo wir nach dem Mittagessen in der Innenstadt zum Weltkulturerbe hinaus fuhren, einer alten Runinenstadt, mit teilweise sehr gut erhaltenen Tempeln und einer fast intakten Stadtmauer, die ein Areal von 400 mal 2900 Meter umfasst. Nach diesem beeindruckenden Einblick in die alte Tradition des Sukothai-Königreiches fuhren wir erst auf der grossen 101-Hauptverkehrsachse, bevor wir in die 1065 einbogen, die uns nach Phitsanulok führte, dem Tagesziel des ersten Ausflugstages. Auf dem Weg trafen wir auf die ersten Reisfelder, die mit ihrem satten Grün einen Kontrapunkt zu der sonst eher bräunlich gefärbten Gegend, die von der vertrockneten Vegetation gezeichnet wurde. In Phitsanulok bezogen wir das Hotel, wo wir als erstes gleich mal in den Pool sprangen. Es war sehr heiss und erst nach Sonnenuntergang gingen wir zum grossen Tempel, dem *Wat Yai* („großer Tempel“) der gleich um die Ecke lag. Nach dem Besuch dieses eindrücklichen heiligen Gebäudes nahmen wir uns ein Dreirad-Taxi und fuhren damit zum Fluss, wo es schwimmende Restaurants gibt. Die Atmosphäre auf diesem Floss war extrem friedlich und wir assen uns quer durch die Thai-Küche. Am Schluss hatten wir so viele Platten und Teller auf dem Tisch, die Hauptspeise war ein gebratener Fisch. Unser Dreirad-Taxi holte uns wieder ab und wir sanken müde und zufrieden in die Bettlaken im vollklimatisierten Schlafraum.

\*aus Trivisor kopiert: Die bereits 1347 gegründete Stadt war eine "Vorhut" des mächtigen Sukhothai-Reiches. Von hier aus wurde bereits Handel getrieben bis hin zum Golf von Bengalen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichtspark_Kamphaeng_Phet>

Als wir am nächsten Morgen kurz nach halb 7 Uhr zum Frühstück kamen, war es wie in einem Ameisenhaufen. Die französische Reisegruppe hatte den Speisesaal fest im Griff, doch wir fanden noch einen freien Tisch. Philip traf auch bald ein. Das Frühstücksbuffet liess keine Wünsche offen, so bleibt immer die Qual der Wahl: Man könnte sich stundenlang beim Essen verweilen. Doch wir wollten bald aufbrechen und losfahren. Wir hatten schon vor dem Frühstück alles gepackt und so blieb nur noch das Aus-checken: Am Vorabend wurden 1000 Baht extra abgebucht für Schäden, Konsumationen (?) die am Morgen in bar zurückerstattet wurden. Eine komische Geschäftspolitik! Der Preis von 1600 Baht, was in etwa 50 Schweizerfranken für ein Doppelzimmer entspricht, inklusive Frühstück ist typisch für diese Region: Man bekommt für wenig Geld sehr viel geboten! Da Philip ab und zu in diesem Hotel absteigt, erhielten wir besondere Aufmerksamkeit: Das Personal trug unsere Taschen zu den Motorrädern, die in der Vorfahrt, sprich Hotel-Lobby standen und halfen bei jeder Handlung. So verwöhnt starteten wir kurz nach halb 8 Uhr in den Morgenverkehr: Philip ist sich diesen Verkehr gewöhnt und wir waren froh, ihm einfach folgen zu können. Es ging durch hundert Gässlein, mit jeder Menge Zweiradfahrern vor und hinter uns, die ebenfalls diese Schleichwege benutzten, die zu schmal für Autos waren. Nachdem wir nochmals guten Sprit getankt und uns der Stadt entledigt hatten, ging es bald aufs Land hinaus. An der Strasse wurde tüchtig gebaut, was von deren Benützern allerhand Flexibilität und Voraussicht verlangt: Ab und zu war man auf der Gegenfahrbahn unterwegs, dann wieder der Gegenverkehr auf unserer Fahrbahn – ein ständiger Wechsel von alt auf neu, z.T. fuhren die Baufahrzeuge auf der Strasse in der Gegenrichtung. Nachdem wir uns all dieser Wirren gestellt hatten, bogen wir in eine kleinere Strasse ab. Der zweite Tag gehörte den Bergen und Nebensträsschen, Strassen wäre die falsche Bezeichnung. Die Baukultur von Strassenanlagen ist dabei sehr verschieden: Ab und zu folgt die Strasse dem Terrain, das heisst die Kurven sind je nach Gelände angelegt, dann aber gibt es wieder gerade Strassenstücke, die steil abfallen und ansteigen, was insbesondere für die oft untermotorisierten Lastwagen und total überladenen Pickup-Trucks grössere Probleme gibt: Sie kriechen nicht nur bergauf sondern wegen der Bremsen auch bergab. Da wir meistens ziemlich flott unterwegs waren, hiess es vorausschauen und voraus-riechen, was uns etwa nach der nächsten Kurve erwarten würde. Zeitweise waren auch viele Traktoren unterwegs und Fahrzeuge wie Meili’s, als selbstfahrende Anhänger. Die machen einen höllischen Lärm und sind wohl entweder alt oder aus chinesischer Produktion. Es war für uns eine total schöne Fahrt, mit relativ wenig Tageskilometern, dafür um so intensiveren Erlebnissen. In dieser Gegend war Philip sattelfest: Er führte uns gezielt, wusste immer wo tanken und zeigte er uns auch eine hübsche kleine Tempelanlage: Wat Sipotschai (Tempel Sripochai, engl. Schreibweise) in Saengpha in der Provinz Loei. Diese 450 Jahre alte Anlage wird von Mönch Udon, einem ehemaligen Soldaten geleitet. Von hier aus sah man an die Hügel, hinter welchen Laos liegt. Wir waren dort also nur wenige Kilometer von der laotischen Grenze entfernt. Im weiteren Verlauf trafen wir immer wieder auf Strassensperren mit Grenzpolizisten. Wegen der Grenznähe wird hier besser überwacht. Abgesehen von Gemeinedepolizisten mit Trillerpfeife habe ich auf unserem ganzen Trip nie Polizei gesehen. An der kleinen Tankstelle, die wir anliefen, kannten sie Philip bereits: Im Dezember hatte hier mit seinen Freunden Halt gemacht. Da es eine Gegend mit sehr wenig Tourismus ist, fallen solch grosse Töffs schon mal auf. Etwas später erkundigte sich Philip, ob die Strasse, auf welcher seit Jahren nur noch 16 km Teerdecke fehlen, nun in der Zwischenzeit gemacht worden ist. Drei verschiedene Personen verneinten diese Frage, so dass uns nichts anderes blieb, als diese Strasse auszulassen: Wir hatten keinen Bock auf Schotter. Dafür landeten wir in einem wunderbaren Regenwald, mit einer richtig tollen Streckenführung. Später trafen wir auf Wasserbüffel! Auch wenn Philip sehr nahe an die Gruppe heranfuhr, ganz wohl war es ihm bei der Sache nicht. Wer weiss, wie Büffel auf Motorräder reagieren. Da habe ich auch keine Erfahrung darin.

(Seite noch in Arbeit)